

Bierstädter Zeitung

Nums-Blatt

Angleich

Anzeiger für das blane Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breckenheim, Deisenheim,

Liedenberg, Erbenheim, Dohlsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurad, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallen, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rüdorferstraße.

Redaktion, Druck und Verlag L. v. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

ernruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 162.

Donnerstag, den 15. Juli 1915.

15. Jahrgang

Französische Illusionen.

Die „Daily News“ entnehmen in ihrer Nummer vom 10. Juni dem Pariser Blatt „L'Information“ Artikel des Herrn Maurice Strauß, in dem dieser die Aussagen wiedergibt, die ihm gegenüber ein „Führer“ aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank, gelegentlich einer Unterredung in Berlin getan haben soll.

Die Aussagen bringen eine sehr pessimistische Beurteilung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zum Ausdruck. Das umlaufende Geld sei nur „fiktiv“. Des im Lande befindlichen Goldes habe sich die Regierung bemächtigt. Den Lieferanten sei eröffnet worden, daß sie ihr Geld bei der Reichsbank einzulösen hätten, wenn sie auf Regierungsanträge rechnen wollten. Die Zeichnung auf die zweite Reichsanleihe sei im Grunde nur eine Scheinzeichnung, die Darlehnskassen auf jede Zeichnung einen Vorschuss von 90 Prozent leisteten. Wenn hiernach das Reich 7 Milliarden gezeichnet habe, so bringe die Zeichnung in Wahrheit nur 700 Millionen. Wie lange sich dieses Spiel noch aufrecht erhalten lassen?

Hierzu schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg.“: So viel Angaben, so viel Unwahrheit. Niemals hat die deutsche Regierung die Vergabe von Lieferungen an die Bedingung der Abgabe von Goldmünzen an die Reichsbank geknüpft oder mittelbar oder unmittelbar die Lieferanten Abgabe von Goldmünzen veranlaßt. Richtig ist, daß der Goldschatz der Reichsbank während des Krieges eine ganz außerordentliche Verstärkung erfahren hat. Am 30. Juli 1914 stellte er sich auf 1252 Millionen Mark, am 7. Juli 1915 war er auf 2390 Millionen Mark, also um 1137 Millionen Mark gestiegen. Dieser Vermehrung, die in England und Frankreich großes Aufsehen erregte und noch erregt, entsprechen Millionen auf die Ueberweisung des Reichskriegsgeldes. Der Rest wurde — abgesehen von einigen dem Auslande eingegangenen Beträgen — der Reichsbank freiwillig aus dem Verkehr im Umlauf der Reichsbanknoten zugeführt.

Die zweite Reichsanleihe ist in Höhe von mehr als 2 Milliarden Mark gezeichnet worden. Zum Zwecke der Einzahlung auf diese Anleihe konnten Darlehen der Reichsdarlehnskassen entnommen werden, aber gegen Verpfändung anderweitiger Effekten oder gegen Kriegsanleihestücke, die bereits vor der Darlehensentnahme noch bezahlt waren, und nicht als zu lösende höchstens bis zu 75 Prozent des Wertes. Auf die bloße Zeichnung wurde ein Darlehen überhaupt nicht erteilt. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen war indes eine ganz überraschend geringe.

Aber wer ist denn der deutsche Finanzmann, der in dem Artikel enthaltenen wahrheitswidrigen Behauptungen aufgestellt haben soll? Herr Maurice Strauß bezeichnet ihn, wie erwähnt, als einen Mann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdner Bank. Tatsächlich existiert jedoch kein Direktor der Dresdner Bank namens Behrens, und hat auch niemals existiert. Es läßt sich deshalb annehmen, daß Herr Maurice Strauß seinen Gewährsmann ebenso erfunden hat wie den „fiktiven“ Direktor der Dresdner Bank, zu dessen Umgebung der Gewährsmann gehört haben soll, und wie die „fiktiven“ Behauptungen, die er diesem Gewährsmann in den Mund legt.

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Lage vor Ossowiez.

Kopenhagen, 14. Juli. Rigas Telegrammen bringt eine Petersburger Korrespondenz über die Lage vor der russischen Festung Ossowiez, in der zu erwarten ist, daß die deutsche Front sich unmittelbar an der Festungsanlage liegt. Ossowiez sei jedoch noch nicht erreicht und erfülle nach wie vor seine Aufgabe eines vorwärtigen Stützpunktes der russischen Linien. Eine im eigentlichen Sinne des Wortes sei Ossowiez es sei nicht für eine Belagerung eingerichtet.

Höhe 60.

Berlin, 14. Juli. Nach einem Telegramm des „Berl. Anz.“ aus Rotterdam teilt die Londoner „Times“ mit, daß die jetzt eingetroffenen ausführlichen Berichte über die Schlacht bei Ypern die Art und Weise, wie das Publikum über die militärischen Geschehnisse unterrichtet wird. Marschall French berichtete seinerzeit, daß die Höhe 60 bei Ypern sich am 17. April in den Händen der Engländer befand und daß die Besetzung am 19. April erfolgte. In England herrschte großer Zweifel über die Meldung. Marschall French berichtete weiter, daß die Deutschen am 3. Mai auf dem Hügel Fuß faßten, am 6. Mai die verloren gegangenen Laufgräben wieder anzuwandern zurückerobert wurden. So war am

8. Mai meldete der französische Tagesbericht, daß wiederum einige der verlorenen Laufgräben zurückgewonnen wurden. Aber dann verschwand die Höhe 60 aus den amtlichen Meldungen. In seinen jetzt vollständig veröffentlichten Depeschen berichtet French unumwunden, daß die Gegner jenen Hügel am 5. Mai mit dem Bajonett zurückerobert hätten. Die „Times“ sagt, sie habe den Fall der Höhe 60 gewissenhaft analysiert, weil er ein Beispiel dafür liefere, wie irreführend die amtlichen Meldungen manchmal seien. Die Nation wurde aufgefordert, sich über die Eroberung zu freuen, aber über den Verlust ließ man sie in Unkenntnis. Solche Zwischenfälle seien geeignet, Mißtrauen zu der amtlichen Berichterstattung überhaupt zu erregen.

Der Krieg zur See.

Die U-Boot-Beute in der ersten Juliwuche.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der ersten Juliwuche im ganzen 1369 Schiffe in englischen Häfen anlangen und abfahren. Davon fielen zehn Schiffe mit einem Gesamtgehalt von 31 068 Tonnen deutschen Unterseebooten zum Opfer. Fischdampfer wurden in dieser Zeit nicht versenkt.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

Der schwedische Dreimastschoner „Dalsif“, mit Kohlenladung von Furnes-Island nach Sundsvall unterwegs, ist nach einem Telegramm aus Stockholm am Dienstagabend außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein österreichisches Notbuch.

Das Auswärtige Amt in Wien hat ein umfangreiches Notbuch veröffentlicht, das diplomatische Aktenstücke, betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält. Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen der Vorgeschichte der italienischen Kriegserklärung Einzelheiten hinzu und man ersieht aus ihr mit vollster Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen.

Wilson's Vorbereitung für die neue Note an Deutschland.

Dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in New York erklärte eine offizielle Persönlichkeit, daß gegenwärtig alles auf der Entschlossenheit und dem geraden Sinn des Präsidenten Wilson beruhe, an dem niemand zweifeln könne. Die diplomatische Rücksichtnahme dürfe, wie man allgemein annehme, für ihn darin bestehen, daß er eine neue Note an Deutschland richten werde. Diese werde die deutschen Vorschläge verwerfen und Deutschland klar machen, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, die Ausübung ihrer Rechte zu verfolgen. Für das, was in Zukunft sich ereignen könnte, würde Deutschland die volle Verantwortung zuzufallen. (So müßte die Antwort lauten, die dem französischen Zeitungsmanne erwünscht wäre. D. Red.) Der Präsident, der gegenwärtig auf dem Lande weilt, lehnt, so wird weiter gemeldet, jeden Besuch und jedes Interview ab. In vollständiger Zurückgezogenheit lebend, prüft Wilson die Lage. Er berät sich telefonisch mit dem Staatssekretär Lansing, der ihm morgen den Vorschlag einer Antwort an Deutschland überreichen wird. Beide werden bei dieser Zusammenkunft wahrscheinlich ihre Entscheidung treffen. Da vollständige Zurückhaltung von beiden beobachtet wird, hat man bezüglich dieser Entscheidung keinen Fingerzeig.

Die neue englische Anleihe.

Der Schatzkanzler Mc. Kenna teilte im englischen Unterhause mit, daß die Gesamtzeichnung auf die neue Anleihe fast 600 Millionen Pfund betrage.

Ueber das Ergebnis der neuen englischen Kriegaanleihe findet man jetzt schon in englischen Blättern Nachrichten, daß man Ursache habe, mit dem vorläufigen Ergebnis nicht besonders zufrieden zu sein. Die „Times“ meint, daß das Ergebnis genügend sei, jedoch keineswegs das Höchstmögliche der englischen Finanzkraft bedeuende. In manchen Bankierkreisen beklagt man sich darüber, daß viele Leute mit einem Einkommen von 1500 bis 2000 Pfund jährlich sich an der Anleihe nicht beteiligt hätten. Das sei ein Beweis, daß man die so dringend notwendige Sparsamkeit noch keineswegs überall begriffen habe. Das Blatt beklagt ferner, daß die Erleichterungen, die für die Zeichnungen der Anleihe gewährt wurden, so spät ins Leben gerufen worden seien. Die staatlichen Darlehenskassen hätten wesentlich früher eingeführt werden müssen. Der „Daily Chronicle“ erklärt sich ebenfalls von dem vorläufigen Zeichnungsergebnis nicht besonders zufrieden. Da bekanntlich bedeutende Beträge alter Kriegaanleihe und englischer Konsols umgetauscht worden seien.

Der russische Ministerpräsident gegen die Duma.

Aus Petersburg wird gemeldet: Ministerpräsident Goremykin empfing eine ausserwählte Abordnung des Se-

narienkongresses der Duma: Er erklärte, die Wünsche des Kongresses dem Ministerrat vorlegen zu wollen. Er wisse nicht, was die Duma im jetzigen Zeitpunkt überhaupt helfen könne. Die Lage sei viel besser, als viele Uneingeweihte sich vorstellten. Ein Mißgelingen der Abordnung hat um die Ausgabe von Verlustlisten, da ganz phantastische Schätzungen in der Bevölkerung herrschten. Goremykin erklärte, daß die russischen Verluste nicht so groß seien wie die deutschen Zeitungen angeben.

Die leeren Redensarten Goremykins über die Lage Russlands und über die Verluste der russischen Armee werden wohl in Rußland selbst nur sehr wenig Gläubige finden. Das Mißtrauen und die Angst der Regierung gegenüber der Duma sprechen lauter als Goremykins Worte, wie in Wirklichkeit die Verhältnisse liegen.

Rumäniens Forderung an Serbien.

Nach einem Sofioter Telegramm der „Aöln. Jtg.“ besteht Rumänien darauf, daß der serbische Kreis Negotin, wo viele Rumänen wohnen, an Rumänien gegeben werde. Die Erfüllung dieses Verlangens würde dort beide Ufer der Donau rumänisch machen und Bulgarien von Ungarn trennen, den Verkehr auf dem Flusse dem rumänischen Vortreiben aussetzen, was für Bulgarien unannehmbar ist. Bemerkenswert ist das Verlangen Rumäniens als Zeichen dafür, daß auch in Bukarest an den Sieg des Vierverbundes und seiner kleineren Genossen nicht mehr geglaubt wird.

Die englische Kohlenkrise.

Wie die Londoner „Morningpost“ meldet, fand in Cardiff eine Versammlung von Abgeordneten der Bergleute von Süd-Wales statt. Diese war von 304 Abgeordneten besucht, die 156 493 Bergarbeiter, das heißt etwa 65 Prozent der gesamten Arbeiterschaft des Reviers, vertraten. Eine überwältigende Mehrheit lehnte den Vorschlag des ausführenden Ausschusses, daß die Arbeit während der weiteren Verhandlung mit der Regierung fortgesetzt werden solle, ab. Eine noch größere Mehrheit verworfen den Antrag, eine namentliche Abstimmung aller Arbeiter zu veranstalten. Angenommen wurde allein der Antrag, daß die Versammlung an den ursprünglichen Beschlüssen festhält. Die Konferenz ging auseinander, ohne eine neue Versammlung vorzusehen. Die Nachricht von diesem Beschlusse der Bergarbeiter in Süd-Wales schlug, wie „Daily Telegraph“ sagt, wie eine Bombe ein. Die Blätter führen übereinstimmend aus, daß die Führer die Macht über die Arbeiter verloren hätten. Man erwartet Lloyd George jetzt seines Versprechens entbunden, daß er die Bergleute nicht unter das Munitionsgesetz stellen werde. Wenn das Gesetz auf die Bergleute ausgedehnt wird, tritt das obligatorische Schiedsgericht in Kraft. Man glaubt, daß die Drohung des Munitionsgesetzes genügen werde, um einen Ausstand zu verhindern.

Der Munitionsminister Lloyd George kündigte an, es werde eine königliche Verordnung erscheinen, durch die jeder Streit im Kohlenbezirk von Süd-Wales für eine Gesetzesübertretung erklärt wird.

Bryans vernünftige Ansicht.

Nach einem Telegramm aus New York erklärte der frühere Staatssekretär Bryan, die amerikanischen Zeitungen über die Antwort Deutschlands stellten extreme Ansichten dar. Er glaube, die Majorität sei lediglich an dem Schutze der amerikanischen Rechte interessiert. Das amerikanische Volk würde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halten würde, die Amerikaner aus der Gefahrzone fernzuhalten, oder die Passagiere mit Kontorbande, besonders Munition, nicht in Verührung kommen zu lassen.

Das ist auch tatsächlich der Kern der Streitfrage: das Fernhalten der Amerikaner von der Gefahrzone und von gefährlichen Schiffsladungen. Bryan gibt mit dieser Erklärung das treffende Schlagwort an, das einen großen Teil des amerikanischen Volkes um ihn scharen wird.

Die Ziele Italiens.

Der italienische Korrespondent der Kopenhagener „Nationaltidende“ Gandolfi meldet, er sei ermächtigt, über die Ziele Italiens mitzuteilen: Gegenwärtig verfolge Italien das Ziel, das es sich gesteckt habe, nämlich die strategisch wichtigsten Punkte zu besetzen, die seine Grenzen gegen Österreich schützen, um einen möglichen österreichischen Einfall zu verhindern und gleichzeitig die besetzten irredentistischen Gebiete zu behaupten. Es kann aber selbstverständlich sich hierauf nicht beschränken. Für Italien gilt nicht allein zu nehmen, sondern das Genommene auch zu behalten. Es könne nicht hoffen, die eroberten Gebiete zu behalten, wenn der Krieg nicht zur Vernichtung des deutsch-österreichischen Bündnisses führen würde. Italien führt also keinen besonderen Krieg; sein Krieg ist derselbe wie derjenige Frankreichs, Englands und Rußlands. Die Vermutung, daß Italien nur gegen Österreich feindselig gerichtet und mit Deutschland zu jedem Uebereinkommen bereit sei, jezt oder nach dem Kriege, entspricht nicht der Wirklichkeit. Derselbe Korrespondent teilt mit, daß die italienische Regierung das Uebereinkommen über Errichtung des Vierverbundes in London noch nicht unterzeichnet, aber bereits mündlich ihre Zustimmung erteilt habe. Die Unter-

schrift wird erfolgen, wenn Deutschlands Kriegserklärung an Italien oder die italienische Kriegserklärung an Deutschland vorliegt. Dasselbe gilt von dem Verhältnis zur Türkei. Bisher ist noch kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgt, und der türkische Botschafter Rabb-Bei hatte sich andauernd in Rom auf. Indessen werden nahe bevorstehende Ereignisse eine Veränderung dieser Lage bringen. Die Reise Salandras nach dem Hauptquartier zwecks Besprechung mit dem König sei bereits ein Symptom hierfür.

Kleine Kriegsnachrichten.

† Durch Allerhöchste Kabinettsordre ist dem Oberbefehlshaber der deutschen Südmarmee General v. Inf. v. Eisingen das Eichenlaub zum Orden Pour le Merite, den Generalen Grafen v. Bothmer, v. Gerol und v. Stolzmann der Orden Pour le Merite, dem General a la suite Freiherrn Marschall die Schwerter zum Komturkreuz des Hansordens von Hohenzollern verliehen worden. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem General v. Eisingen das Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

* Der frühere portugiesische Ministerpräsident Alfonso Costa ist gestorben. Er stand seit dem Ausbruch des Krieges an der Spitze derjenigen portugiesischen Politiker, die auf den Anschluß Portugals an den Dreiverband hinarbeiteten.

* In Kopenhagen ist am Dienstag der dänische Amerika-Dampfer „Frederik Achte“ eingetroffen. Auf ihm befand sich eine größere deutsche Gesellschaft, bestehend aus neun Ärzten, 52 Krankenpflegern sowie der Gattin des früheren Gouverneurs von Tsingtau, von Meier-Walbeck, mit drei Kindern, und einigen Herren, sämtlich auf der Heimreise von Tsingtau.

* Das bulgarische Blatt „Seara“ meldet aus Risch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

* Die „Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Der ehemalige Minister Pichon erklärt im „Petit Journal“, daß eine Bewegung im Gange sei, um zwischen Rußland und Japan ein Bündnis zustande zu bringen, das die Teilnahme Japans am Kriege in Europa zum Zwecke habe.

Die Kämpfe der Türken.

Der türkische Schlachtenbericht.

14. Juli von der Kaukasusfront: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit einem Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugstraße des Feindes gezählt.

An der Dardanellenfront versuchte der Feind vorgestern vormittag bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Schleudern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh in Eile. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sedd-ul-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus, unterstützt von einem Teil seiner Flotte, unseren rechten und unseren linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengrabenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

32) (Nachdruck verboten.)

Der funkelnde Blick ihrer Augen war erloschen; ihre Stimme klang leise und klagend und in ihrem Wesen prägte sich eine tiefe Niedergeschlagenheit aus. Mittelbig legte Dane seine Hand auf ihren Arm. „Ich werde Ihre Schwester finden, Prinzessin“, sagte er tröstend. „Noch heute fahre ich nach Wladikawlas.“

Ein Hoffnungsstrahl überflog das Gesicht der kleinen Verlassenen. Mit gefalteten Händen und flehendem Blick wandte sie sich zu Dane. „Sie und ich, wir lieben beide,“ kam es zitternd über ihre Lippen. „Nehmen Sie mich mit zu Sascha!“

Es war die Bitte eines Weibes, eines liebenden Weibes, und Dane vermochte ihr nicht zu widerstehen. Nur eine Sekunde zögerte er mit der Antwort, dann sagte er freundlich: „Wir wollen zusammen gehen und die Wahrheit ergründen.“

Noch am demselben Abend traten sie ihre Reise nach dem Kaukasus an. Ohne große Mühe hatte Dane von dem General die Erlaubnis für Olga erhalten, ihre Schwester besuchen zu dürfen. Brezhneff hielt das Verlangen seiner Nichte für die Laune eines Kindes, der man unbedingt nachgeben konnte. Auch Dane schrieb diesen Wunsch Olgas der Sehnsucht nach der Schwester zu, für die sie doch wohl noch genug Liebe besaß, um keine lange Trennung von ihr ertragen zu können. Olgas Neigung für Otto Demidoff nahm er nicht für ernst, denn er betrachtete das Mädchen noch als ein halbes Kind.

Nach viertägiger Fahrt erreichten sie das freundlich gelegene Städtchen Wladikawlas. Es ist die Grenzstation der Bahn und bildet gleichsam die Eingangspforte zu den Bergen des Kaukasus.

Hier verließen die Reisenden den Zug und begaben sich nach dem Postgebäude, von wo aus sie mit bestelltem Kurier ihren Weg fortsetzen wollten.

In den breiten, hellerleuchteten Straßen herrschte trotz der Abendstunde noch reges Leben; besonders auffallend viele Soldaten waren sichtbar. In der Ferne ragte der mächtige Berggipfel Kazbel empor, dessen Schneebedeckter

Der österreichische Generallabsbericht.

14. Juli. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generallabs, v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Zigarren-Banderole-Steuer in Sicht.

Wie die „National-Ztg.“ erfährt, wird das Reichsschaubild dem Bundesrat nach Friedensschluß einen Gesetzentwurf, Zigarren-Banderole-Steuer betreffend, zu gehen lassen. Man ist noch am Erwägen, ob vielleicht die Banderole zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine erhöhte Tabak-Rollsteuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Banderole-Steuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, daß die Zigarren-Industrie zu dem von ihr so lange bekämpften Marken-System übergehen muß.

Deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.

Einem schönen Beweis deutsch-türkischer Waffenbrüderschaft haben die Matrosen E. M. S. „Jawus Sultan Selim“ geliefert. Sie verankerten nach einer Meldung aus Konstantinopel unter sich eine Sammlung zu Gunsten ihrer verwundeten türkischen Kameraden, die die Summe von 130 türkischen Pfund ergeben hat. Für den Betrag wurden Liebesgaben gekauft, die an die in den hiesigen Lazaretten liegenden türkischen Verwundeten verteilt wurden.

Eine serbische Schluppe in Albanien.

Wie nach Athen gemeldet wird, stehen die Serben bei Tirana auf überaus festem Widerstand. Es entwickelte sich eine reguläre Schlacht, bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albaner verloren 100 Mann. Aus Rache flochten die Serben sämtliche albanischen Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 15. Juli 1915.

Die kommende Reichskriegsgewinnsteuer.

Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der in der Zweiten sächsischen Kammer eine Reform des gesamten sächsischen Staatsfinanzenwesens verlangte, erklärte am Dienstag der Finanzminister Dr. v. Seydewitz, die sächsische Regierung sei überzeugt, daß die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer grundsätzlich den Einzelstaaten zustehe, so weit es sich um eine direkte Steuer handle. Das Reich beabsichtige jedoch, eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben. Es empfehle sich daher nicht, wenn Sachsen hier selbständig vorgehe. Im übrigen wolle der Minister, weil die Zeit für derartige Reformen sehr ungenügend sei, auf den Antrag überhaupt nicht eingehen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die nächste Reichstagstagung.

Dem bis zum 10. August vertagten Reichstag werden beim Zusammentritt neben dem Nachtragsetat mit der Vorlage wegen Bereitstellung neuer Kriegskredite voraussichtlich Denkschriften der Reichsregierung über den Wirtschaftsplän für das neue Erntejahr und die übrigen inzwischen getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen zugehen. Eine Vorlage wegen Ergänzung des Mannschafsvorsorgegesetzes steht erst nach den Erklärungen der Reichsregierung für die Zeit unmittelbar nach dem Friedensschluß in Aussicht, da sich erst dann der Umfang der zu lösenden Aufgaben übersehen läßt. Mit der Beratung der Vorlage betreffend die Ermächtigung zur Einführung eines Strohhandelsmonopols hofft man diesmal zum Abschluß zu kommen.

Die neuen Höchstpreise für Getreide.

Nach einer Korrespondenz, die zuweilen aus amt-

lichen Quellen ihre Nachrichten erhält, sollen die neuen Höchstpreise für Getreide höher festgesetzt werden, als die jetzt gültigen. Begründet wird das mit den gestiegenen Produktionskosten der Landwirtschaft. Das System der monatlichen Zuschläge, das bisher in Geltung war, sei auch weiterhin angewandt werden, um einen fröhlichen Verlauf des ganzen Getreides zu verhindern. Dies ist wünschenswert, damit der Reichsgetreidehof große Lagerkosten erspart bleiben. Weiter weiß die Korrespondenz zu berichten, daß der Mehlpreis möglichst niedrig gehalten werden soll, d. h. die Kriegsgetreidegesellschaft wird den Mahlohn niedrig fixieren. Gesessene Mehlpreise für Mehl sollen jedoch nicht festgesetzt werden. Schließlich wird ausgeführt, daß bei der Festsetzung der Getreidehöchstpreise keine einzelnen Preisbezüge mehr zu bisher gebildet werden sollen, sondern größere Bezugsstellen in denen die Maximalsätze nach der Höhe der Produktionskosten abgegrenzt werden. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge hat indessen bisher weder das preussische Staatsministerium noch der Bundesrat über die vorsehend angeführten Änderungen Beschluß gefaßt.

Reichstagsabgeordneter Haase bleibt Parteivorsitzender.

Reichstagsabgeordneter Haase legt den Parteivorsitz in der sozialdemokratischen Partei nicht nieder. In sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung“ schreibt: Das Mandat des Parteivorsitzenden hat Genosse Haase bis zum nächsten Parteitag. Nicht Lenin und das Parteizentralblatt, sondern der nächste Parteitag hat darüber zu bestimmen, ob Genosse Haase Parteivorsitzender bleiben soll und wird.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Herrenhauspräsidenten.

Im Festsaal des Herrenhauses fand am Mittwoch mittag die Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten des Herrenhauses v. Wedel statt. Unter einer Fülle von Blumen und Kränzen war der Katafalk aufgestellt. Als Vertreter des Kaisers war Oberhofmarschall Graf Goltzburg erschienen und für die Kaiserin Freiherr von Bock. Der Reichskanzler legte persönlich einen Kranz nieder, und das preussische Staatsministerium war vollständig anwesend. Man bemerkte ferner den Oberkommandierenden in den Marken, Generaloberst von Kessel, den stellvertretenden Chef des Generalstabs Grafen Wolff, Admiral von Tirpitz, Staatssekretär Delferich, den Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Löwitz und den Vizepräsidenten des Herrenhauses von Beder. Ferner waren zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses und viele andere hochstehende Persönlichkeiten erschienen. Der Domchor leitete die Feier ein. Darauf hielt Oberhofprediger Dr. der die Gedächtnisrede. Nach dem Segensspruch sang der Chor: „Wenn ich einmal soll scheiden“ und die Feier beendete. — Einige Stunden später wurde die sterbliche Hülle zum Anhalter Bahnhof geleitet, um nach Potsdam überführt zu werden. — Der Kaiser hat an Frau von Wedel ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er die Verdienste des Verstorbenen um das königliche Haus und das Vaterland würdigt.

Die Löhnung der Unteroffiziere.

Ueber die Löhnungsgebühren der Unteroffiziere wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Während des mobilen Verhältnisses ist bei der Beförderung von Mannschaften zu Unteroffizieren zu unterscheiden, ob die Beförderung 1. für eine planmäßige Stelle 2. auf Grund längerer, in der Bestimmung festgelegter Dienstzeit, 3. infolge Auszeichnung vor dem Feinde oder 4. zum überzähligen Unteroffizier usw. erfolgt. In den Fällen 1 bis 3 beginnt die Zuständigkeit der höheren Löhnung ohne weiteres mit dem auf die Beförderung folgenden Monatsbillet. Dagegen ist mit der Beförderung zum überzähligen Unteroffizier usw. (4.) nur die Verleihung des Ranges und der Dienstgradabzeichen verbunden. Beförderungen zu überzähligen Unteroffizieren usw. bilden Ausnahmen und kommen in Frage 1) für Fahnenjunker und Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes, die die Löhnung erst nach dem Einreiben in eine planmäßige Unteroffiziersstelle erhalten, und 2) bei einjahren, nicht unmittelbar zu berücksichtigen. Warum würde man mit ihrer Schwester eine Ausnahme machen?“

„Darüber kann ich nicht urteilen,“ entgegnete Olga mißmutig. „Ich weiß nur, daß man sie dort hingeschickt hat, um seine Frau zu werden. Das ist hienzulande die Art, Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu räumen. Ich mich, die ich um ihretwillen schon so viel ausgedauert habe, nimmt niemand Rücksicht. So war es immer, weil sie die Älteste ist.“

Sie stieß die Worte zornig hervor, mit jener Stille, die weder vergißt noch vergibt, und mit heimlichen Bedauern erkannte Dane, daß er unklug gehandelt hatte, sie mitzunehmen.

„Wenn Sie allen dummen Geschichten Glauben schenken,“ sagte er nicht ohne einen Anflug von Aergernis, „weshalb gehen Sie denn zu Ihrer Schwester?“

Sie antwortete ihm nicht, sondern lehnte den Kopf in die Kissen zurück und starrte in die Nacht hinaus. Auf ihrem Gesicht lag ein finsterner, entschlossener Ausdruck, der ihren Zügen etwas Unheimliches, Asiatenartiges verlieh. Dane hatte diesen Ausdruck schon einmal, im Belidsipal, an ihr beobachtet und sich gewundert, ihn bei einem so jungen Geschöpf zu finden.

„Ich gebe wegen Otto Demidoff hin,“ beantwortete sie Danes Frage nach einer Weile, ohne jedoch ihre Stellung zu verändern.

Er setzte das Gespräch nicht fort. Wozu auch? Im Grunde war diese klein, ungezähmte Prinzessin ja nur ein schmolles Kind, das seinen Aergern bald vergesse würde. Aber die Andeutungen, die Olga gemacht, waren ihm zu denken. Er sagte sich, daß eine Handlungsmethode der Regierung, wie das junge Mädchen sie vermutete, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte. War Otto Demidoff ein gefügiges Werkzeug in den Händen der Regierung, wohl zur Ausführung bringen. Daß der junge Offizier Sascha den Hof gemacht hatte war bekannt; wenn er geheiratet, würde er alle Verantwortlichkeit für sie übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

im Frontdienst verwendeten Heeresangehörigen (Hornisten usw.) immobiler Formationen, für die der Empfang höherer Löhnung nicht vorgesehen ist. Die dem Beurlaubtenstande zur Einberufung gelangenden freiwillig eintretenden Unteroffiziere usw. haben ohne Rücksicht darauf, ob planmäßige Stellen für sie frei sind oder nicht, Anspruch auf die Löhnung ihres Dienstgrades. Werden beim Freiwerden von Unteroffizierstellen in der planmäßigen Gesamtzahl der Unteroffiziere ihrer Formation und in die planmäßige Zahl der Unteroffiziere des Dienstgrades eingereiht.

Volksernährung und Lazarette.

Die Arbeiten in der Landwirtschaft sind (neben dem Ansparen an Pflanz- und Aussaatmaterial) in erster Linie der Knappheit an Händen behindert. Wenn auch die Volksernährung wie auch die angestrebte Arbeit der Frauen und Landkinder diese Lücken etwas verringern, können sie sie doch nicht gänzlich ausfüllen. Es sollte jede brachliegende Arbeitskraft, soweit irgend möglich, für diesen Zweck herangezogen werden. Solche Arbeitskräfte in einem immerhin in Betracht kommenden Umfange in den Lazaretten zu finden. Natürlich kann es sich dabei ausschließlich nur um solche Kranken handeln, deren Zustand die Betätigung körperlicher Arbeit gestattet. Das ist aber ein nicht kleiner Teil, sei es, daß ihre Verwundung (etwa eine Gesichtswunde) überhaupt bald körperliche Arbeit ermöglicht, sei es, daß dies in einem vorgeschrittenen Stadium der Heilung der Fall ist. Eine Nachbarmachung dieser Kräfte ist ebenso im Interesse der Volkswirtschaft wie der Verwundeten selbst. Das bloße Warten und Spaziergehen der arbeitsgewohnten Leute durchaus nicht gut; von der einen Seite wird eine angemessene Beschäftigung als Heilfaktor bezeichnet. Selbstverständlich darf es nur um eine Arbeit handeln, die ihren jeweiligen Fähigkeiten angemessen ist. Dazu gehören in erster Linie Arbeiten in der Landwirtschaft, insbesondere die Betätigung im Gärtnern, Garten- und Obstbau. Gerade diese Zweige der Landwirtschaft benötigen außerordentlich viel Arbeitskräfte, wird doch jetzt schon geklagt, daß Gefahr bestehe, die ganze Obstflur zu verlieren. Es handelt sich dabei um keine schwere Arbeit, sondern um Handarbeit, die leicht zu erlernen ist. Die Umgebung aller Lazarette, in denen sich ja die Lazarette ganz überwiegend befinden, weist solche gartenmäßige Landwirtschaft auf. Es ist eine Betätigung in der eigentlichen Landwirtschaft gegebenenfalls nicht ausgeschlossen. Eine physikalische Schwierigkeit besteht bei solchen Verwundeten, welche sind; sie befürchten bei etwaiger Arbeitsleistung eine Herabsetzung ihrer Rente, um die sich ihre Renten in der Regel konzentrieren; es muß ihnen klar gemacht werden, daß die Rente dadurch in keiner Weise vermindert wird.

Es ist eine im gesundheitlichen wie im volkswirtschaftlichen Interesse gleich wünschenswerte Verwendung, wenn in Heilung befindlicher Verwundeter in der Landwirtschaft erfolgen, so ist natürlich eine dreifache Wirkung zu erzielen: Zustimmung des Mannes selbst, Zustimmung des Arztes, Bezahlung der Arbeit. Verwundetenmöglichkeiten werden sich überall finden.

Prof. Dr. Wjgodzinski, Bonn.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Bedrohung für wucherische Lebensmittelverwucherer. Der stellvertretende Kommandierende General des bayerischen Armee-Korps hat folgende Verfügung erlassen:

Nachdem sich herausgestellt hat, daß die in der letzten eingetretene Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel zum Teil auf die Zwischenhändler und auf unlautere Machenschaften einzelner Personen zurückzuführen ist, bestimmte der wucherischen Preise auf diesem Gebiete entgegenzutreten, für den Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Brot, Mehl, Teigwaren, Butter, Schmalz, Fett, Käse, Eier, Salz, Kartoffeln, Gemüse, Salat, Hülsenfrüchten, Zwiebeln, Fleisch und Fleischwaren, Kakao, Seife, Leuchtöl, Kohlen und Holz: Mit Gefängnis bis zu 3 Jahren wird bestraft, wer beim gewerbmäßigen Einkauf Gegenständen des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise bietet, wenn nach den Umständen die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung auszunutzen bestehender Höchstpreise herbeizuführen; wer die Preise von Gegenständen des täglichen Bedarfs zum Verkauf bestimmt, aus dem Verkehr zu ziehen, um eine ungerechtfertigte Hochhaltung oder Steigerung der Preise oder eine Hinaussetzung der Preise herbeizuführen; wer beim gewerbmäßigen Einkauf Gegenstände des täglichen Bedarfs unverhältnismäßig hohe Preise fordert oder annimmt; endlich, wer gegen den Grund eines Abnehmer die Abnahme von Gegenständen des täglichen Bedarfs gegen Vorzahlung verweigert. Die Bezirkspolizeibehörden sind ermächtigt, diese Verfügungen ergreifende Verurteilungen in den Tageszeitungen öffentlich bekanntzumachen.

Aus Stadt und Land.

Fliegerübung für den Großherzog von Baden. Die anlässlich seines Geburtstages dargebrachte Ehre und seltene Ehrung ist dem Großherzog am Freitag vormittag erschien über Schloss Ludwigsburg, in dem der Großherzog residiert, ein Doppel-Flieger an Bord. Die Flieger beschrieben über Ludwigsburg mehrere Schleifen und warfen dann einen Korb mit frischen Blumen hinab, der innerhalb des Schlosses niederfiel. Als die Flieger bei Ludwigsburg landeten, erhielten sie eine Einladung des Großherzogs, der sie folgte leisteten. Am Abend des Tages erschien ein zweites Flugzeug über Schloss Ludwigsburg. Die beiden Insassen, die Oberleutnant Lang und ein Pilot, warfen ein Paket herab, in dem sich ein Eichenzweig befand. Die blaue Schleife des Kranzes trug die Aufschrift: „Ein bayerischer Glückwunsch aus dem Oberleutnant Rana. Oberleutnant Bod.“

Lothales.

Einrichtung des Güterverkehrs zur Südmaree. W. F. B. teilt mit: Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Ostpreußen muß der bisher nach der Südmaree Pilsingen zugelassene Privat- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatbeförderungen von Gütern und Paketen können somit einstweilen nach dem ganzen galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Transportstücke zu den höheren Verbänden wird Anfrage bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karten empfohlen.

Da die Getreideernte jetzt vor sich gehen soll, kommt uns der viele Regen, den wir vordem uns so sehnlich gewünscht, jetzt fast unangelegentlich, denn es vergeht kein Tag, an welchem es nicht einen Nassauer abgibt; auch die Temperatur ist ganz erheblich gesunken. Heftig trifft nun bald trockenes und warmes Wetter bei uns ein, damit die Ernte ohne Schaden vor sich gehen kann.

Vorsicht! Nach Mitteilung des Kriegsministeriums sind den Artilleriedepots von Bismarck, Landratsämtern usw. teils mit der Post, teils mit der Eisenbahn aus dem Felde stammende Blindgänger und sonstige scharfe Artilleriegeschosse in beschädigtem Zustande übersandt worden, die anscheinend an irgend einer Stelle von den betreffenden Behörden pp. angehalten oder gefunden worden sind. Jedes Bewegen und Aufnehmen scharfer Artilleriemunition und von Blindgängern oder ihre sonstige Behandlung durch Nichtfachverständige ist äußerst gefährlich. Wo solche Geschosse angetroffen werden, sind sie an Ort und Stelle zu belassen, während das nächste Artilleriedepot schleunigst zu verständigen ist. Dieses wird das weitere Erforderliche veranlassen.

Residenz-Theater. „Wenn der junge Wein blüht“, Lustspiel in 3 Akten von Björnson, deutsch von Julius Elias. Das war ein Treffer! Eine stürmische Freierzeit folgte der anderen. Es ging wie Frühlingstau und Frühlingshauch von der Bühne aus und umwehte das gutbesetzte Haus wie der leise, angenehme Hauch des ersten Frühlings. Es ist der kundigen Hand des Leiters, der zu ginnen, daß gerade dieses sonnige Werk des großen norwegischen Meisters in Wiesbaden noch nicht früher zur Aufführung gelangte. Die Darstellung wurde der Dichtung voll gerecht. Eine scharfe Kritik mag an manchen Stellen Bemerkungen Anstoß nehmen. Das Ganze bleibt aber, wie gesagt, ein Genuß für den lauchstigen und lauchbedürftigen Hörer.

M. W. S.

Diebstahl. Gestern nachmittag versuchte sich ein älterer Mann im Rhein an der Ohlenbach zu ertränken. Er sprang ins Wasser, wurde aber von einem Pionier wieder herausgehoben und ins Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden, 14. Juli. Strafkammer. Eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 1 Monat erhält der 50 Jahre alte Tagelöhner Ludwig Wagner von hier wegen Diebstahlsverbrechens verurteilt, welches er an einem acht Jahre alten Mädchen begangen hat. — Auch gegen den erst 15 Jahre alten Tagelöhner Emil Wagner wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Er hatte sich am 25. Mai gegen noch schulpflichtige Kinder fühllos vergangen; die Strafe betrug bei seiner Jugend 2 Monate Gefängnis; 6 waren beantragt.

Bezirksauschuss. Der Fabrikant Wilh. Zurbach aus Siegen hat in Frankfurt a. M. ein Haus erworben. Durch einen Irrtum seitens des Gerichtsschreibers war in der Wertangabe des Hauses infolge eines Fehlers entstanden, als daß der Wert desselben zu hoch berechnet und daher auch die Währungsabgabe zu hoch vom Rechnungsmann angelegt wurde. Der Magistrat in Frankfurt hat die Sache eingesehen. Nun sind durch den Prozeß, der auch den Bezirksauschuss beschäftigt, neue große Kosten entstanden. Dem Kläger waren 14/15 der Kosten und dem beklagten Rechnungsmann Frankfurt 1/15 auferlegt worden. Der Antrag des Klägers, seinen Kostenbeitrag auf 1/5 herabzusetzen, wurde heute vom Bezirksauschuss abgelehnt. — Wegen Kontrollüberziehung ist Frau Regina Breen von Frankfurt 4 Mal verurteilt und verurteilt zur Zeit in Preußensheim noch eine solche Strafe. Vom Polizeipräsidenten wurde sie auf neue unter Kontrolle gestellt, hiergegen klagt sie beim Bezirksauschuss. Wegen der Vereidigung ihrer Zeugen mußte die Sache heute verlagert werden. — Der Schornsteinfeger Phil. Grimm aus Frankfurt hat die jahresgemäße alle Vierteljahr stattfindenden Vorstandssitzungen der Schornsteinfeger-Zwangsgemeinschaft in Frankfurt dreimal im Jahre 1913 nicht besucht und giebt an, daß er sich zu dieser Zeit in Bildungen zur Kur befunden habe. Er war damals von der Innung in eine Ordnungstrafe von 5 Mark genommen worden wegen des Fehlens, wogegen er seit dieser Zeit nun prozessiert. Heute wurde er vom Bezirksauschuss kostenpflichtig abgewiesen, wodurch sich die ursprünglichen 5 Mark ganz wesentlich erhöht haben dürften.

Eingefandt.

Zur Frage „Sprachreinigung“.

Dem aufmerksamen Zeitungsleser wird nicht entgangen sein, daß in den verschiedenen Nachrichten und Berichten — wie es scheint mit wachem Bedauern — Fremdwörter gebraucht werden, denen gegenüber der Leser, welcher nicht über das in solcher Hinsicht nötige Wissen verfügt, auch wenn er sonst gerade kein Dummer ist, wie der Dachs am Berge steht. Nun hört und liest man in den Zeitungen beständig von der deutschen Sprachreinigung und daß endlich die Fremdwörter der Deutschen aufhören und der Deutsche anfangen müsse, sich auf sich selbst zu besinnen und man giebt den Lesern nach dieser Reinigungsanstalt ja auch recht. Raum aber hat man sich über diese Sprachreinigungsvorschläge beruhigt, so liest man in einem Bericht über die Einnahme einer Festung z. B.: der Graben wurde

„evakuiert“ oder die Truppe „debouchierte“, oder eine Batterie wurde „caschirt“, die anderen Ausdrücke in Fülle wie trabschieren, desabouieren usw. usw. gar nicht zu erwähnen. Was soll nun ein gewöhnlicher Sterblicher aus derartigen Bezeichnungen machen? wenn er nicht jedesmal ein Fremdwörterbuch neben der Zeitung zu liegen hat. Man redet so viel von der deutschen Sprachreinigung und findet, daß die, welche mit gutem Beispiel vorangehen sollten, das Gegenteil tun. Es klingt ja auch so gebildet und überragend „evakuieren“ statt „ausleeren“ zu sagen. Man wird dadurch immer wieder daran erinnert, daß die Sprache solange nicht rein werden kann als es noch Leute gibt, die mit Vorliebe aus dem Rahmen der Allgemeinheit herauszutreten wollen und man noch Lieutenant, Sergeant, Offizier, Korps, Commandeur usw. sagt. Wir kommen eben, wie es scheint, von den Lateinern und Franzosen nicht los. Entweder mache man gründlich reinen Tisch mit der Sprachreinigung, oder man gebe es auf, wenn nicht die Herrschaften mit gutem Beispiel vorangehen, die dazu berufen sind, dem Volke eine Leuchte zu sein.

Ein Leser.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 15. Juli.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. (W. F. B. Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südbandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit bestem Erfolg Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum größten Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Nordwestlich von dem Gehöft Boussejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholt Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnerwald zurückzuerobern. Trotz Einfanges größerer Munitionsmengen und starker auf neue herangeführter Kräfte, brach sich ihr Angriff an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Malaincourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer vernichtet. Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Penin-Bitard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau, abwärts Kurhau, wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. Südlich des Njemen, in der Gegend von Kalwaria, eroberten unsere Truppen bei Franzistowo und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Nordöstlich Suwalki wurde die Höhe von Oleanka von uns eingenommen, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

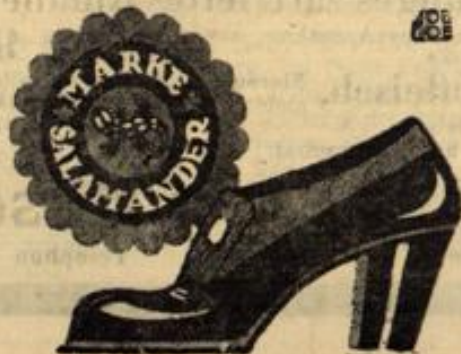
Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak-Lipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Die Kämpfe in der Gegend von Pracznitz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaut Stadt Pracznitz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.



Scherz und Ernst.

**** Eine Heldensäule in Danzig.** Das von Wien ausgehende Beispiel des „Wehrmanns in Eisen“ hat an vielen Orten Nachahmung gefunden. Nun wird auch im Osten des Reiches eine Heldensäule errichtet werden. Wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, soll als dauerndes Denkmal an den jetzigen Krieg vor der Ruine am Generalkommando in Danzig nach dem Entwurf von Hochschulpfarrer Phleps eine Säule errichtet werden, die durch gespendete und von den Spendern einzuschlagende Nägel ein metallenes Gewand erhalten soll. Die Säule wird von vier eisernen Ringen umschlossen sein, deren oberster die Namen des Kaisers, des Kronprinzen und Prinzen Heinrich, der zweite die Namen v. Hindenburg, v. Mackensen, v. Falkenhahn, der dritte die Namen v. Tirpitz, Graf Spee, Weddigen tragen soll. Auf dem vierten wird die Inschrift „Danziger Opfertag 1. August 1915“ zu lesen sein.

II. Wissen Sie, was mauve bedeutet? — Sie wissen es nicht? Es ist schrecklich, wenn man so etwas nicht weiß, und ärgerlich, wenn man erst ein Wörterbuch aufschlagen muß, um zu erfahren, daß mauve eine Farbe bedeutet. Aber das ist ja nicht das einzige französische Eigenschaftswort, das die guten Deutschen zur Bezeich-

nung von Stoffarten benutzen. Muß das so sein? Das mittelhochdeutsche Wörterbuch von Müller und Jarnde zeigt, daß unsere Sprache vor 700 Jahren neben den Grundfarben etwa 100 gutdeutsche Farbbezeichnungen hatte, und das Verzeichnis der Zwickauer Tuchmachermeister, das sich über mehr als 370 Jahre erstreckt, gibt bei jedem Meisterstück an, wie der Stoff gefärbt war. Er hatte Fürstenfarbe, Federfarbe, Saarfärb, Lederfarbe, Kranichfarbe, Zimtfärb. Aber schon im Anfang des 18. Jahrhunderts kommen Fremdwörter für Farben auf. Darunter erschien Couleurfärb und verdrängte das Wort manecbar oder missebar (= bunt, fahl), wie es in mittelhochdeutscher Zeit hieß. Was will jedoch dieser einzelne Eindringling in den heutigen Modezeitungen bedeuten? Und wie leicht lassen sie sich erregen! Couleur ist buntfarbig, bordeaux weinrot, chamois reh- oder gemüsfarbig, ecru blassfarbig, fraise erdbeerfarbig, taupe mauvefarbig, grau und mauve mauvefarbig. Sagen wir doch für beige naturfarbig, für changeant schillernd, für uni einfarbig.

Volkswirtschaftliches.

— Berlin, 14. Juli. Schlachtviehmarkt. 1423 Rinder. 2963 Kälber. 1497 Schafe. 8331 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm: Kälber: a) 96 bis 95 resp. 129 bis 150. b) 70 bis 75 resp. 117 bis 125. c) 68 bis 68 resp. 100 bis 113. d) 55 bis 58 resp. 92 bis 97. e) 55 bis 55 resp. 82 bis 100 Mark. — Schweine: a) — b) — c) 118 bis 120. d) 112 bis 120. e) 90 bis 112. f) 110 bis 112 Mark. — Marktverlauf: Rinderantrieb ziemlich geräumt. Kälberhandel ruhig. Bei Schafen glatt abgesetzt. Schweinemarkt ruhig.

Drucksachen

werden schnell und billig angefertigt
— in der Buchdruckerei der —

Bierstadter Zeitung.

Aufruf

an die Pensionäre u. Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und Keinem wird es zum Nachteil gereichen. Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausübungsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Nahrungsmittel unserer Feinde weiter zu nichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident: v. Meißner.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. 195) und der Verordnung vom 20. September 1867 (Ges. S. 1529) wird nach erfolgter Zustimmung des Kreis-ausschusses für den Umfang des Landkreises Wiesbaden verordnet was folgt:

§ 1.

Es ist verboten, außerhalb eingefriedeter Grundstücke Hühner, Gänse, oder Enten ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung zu lassen.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschrift dieser Polizei-Verordnung unterliegen, soweit nicht nach gesetzlichen Bestimmungen auf eine höhere Strafe zu erkennen ist, einer Geldstrafe von 1 bis 30 Mk für jeden Fall.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt sogleich nach Verkündung derselben im Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden in Kraft.

Mit dem gleichen Zeitpunkte sind alle früher erlassenen, diesen Gegenstand betreffenden Ortspolizei-Verordnungen aufgehoben.

Wiesbaden, den 27. März 1890.

Der Königliche Landrat: gez. Matuschka.

Bekanntmachung.

Die Landwirte werden unter Hinweis auf die dem Nachwuchs unseres Jagdwildes durch frei umherlaufende Hunde drohende Gefahren gebeten, ihre Hunde nicht mit ins Feld zu nehmen, oder wenigstens dafür zu sorgen, daß dieselben stets unter Aufsicht stehen und nicht im Feld und Wald herumwildern.

Es darf erwartet werden, daß sich Jeder den in der Jetztzeit auch zu den patriotischen Pflichten gehörenden Maßnahmen unterzieht und dieselben befolgt.

Bierstadt, den 8. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Nur durch meinen grossen Umsatz
kommt von heute ab zum Verkauf:

Prima junges zart. fettes Rindfleisch
alle Stücke ohne Ausnahme, sowie die feinsten
Bratenstücke per Pfund nur 90

Ia. Kalbfleisch, Nierenbrat, Keule, sowie alle
anderen Stücke per Pfund 1.—
Prima Hackfleisch per Pfund 1.—
Prima Feld- und Dauerwurst per Pfund 1.20

Nur Metzgerei Hirsch
Betzelsasse 17 MAINZ Telefon 1053.

Spar- und Vorschuss-Verein Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3 1/2 % o. bei halbjährlicher Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Ausgabe von Heimsparkassen.
Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldscheine, gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in lfd. Rechn. gewährt ohne Provision. Wechsel Inkasso.

Uebernahme von zedierten Gütersteuergeldern pp.
Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle Talstr. 9.
Der Vorstand.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie
Herren- und Knaben-Neuheiten
in großer Auswahl kauft man gut
und billig im
Put- und Mützen-Geschäft
von

463

Jean Nig, Wiesbaden, Bleichstraße 11.
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltest. Gelmsundbr.).
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Die allbeliebte
Marke

Achenbachs Kaffee
voll
kräftig fein

Gastkraft-Röster seit 1877

von Mk. 1.70 bis 2.20 das Pfund.

Kondensierte Milch

vorzügliches Deutsches Fabrikat
die 1 Pfunddose 60 Pfg.



Dominikanerstrasse.

Fernruf 28.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder auf Samstag, den 17. Juli, abends 9 Uhr, in das Vereinslokal „Bären“ zur

ordentl. Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen

Tagesordnung:

1. Bericht über die 1914er Jahresrechnung u. Bilanz.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Ausschusses.
5. Vorlage des Revisionsberichts.
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab zum Tage der Generalversammlung in dem Geschäftsbüro des Vereins offen.

Bierstadt, den 6. Juli 1915.

Landw. Consumverein e. G. m. u. H.
zu Bierstadt.

A. Stiehl II.

Karl Heymoch

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Tel. 1111
Zu vermieten sind Wohnungen
von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Teilen der Provinz.
Die Geschäftsstelle.

Keine Fleischteuerung

Gutes Mittagessen à 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, was die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuftem Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsena-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Fett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsena-Extrakt den Geschmack und Nährwert wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht verwertbaren Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen Fleischstücken angenommen.

Ochsena ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—
" " " " " " " " 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 7
neben Hotel Vater Rhein.